

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 170 (2004)
Heft: 7-8

Artikel: Imagegeschädigte Schweizer Armee?
Autor: Haltiner, Karl W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-69257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Imagegeschädigte Schweizer Armee?

Beim Start von Armee XXI sorgten Pannen für Schlagzeilen. Verschiedentlich ist seither von einem Imageschaden für die Armee die Rede. Zu Recht?

Karl W. Haltiner

Der Start von Armee XXI verlief nicht pannenfrei. Insbesondere personelle Fehlplanungen sorgten im ersten Quartal des Jahres für negative Schlagzeilen. Das hämische «Wir habens schon immer gewusst!» der Reformgegner konnte nicht ausbleiben. Und an Ratschlägen, wie man es besser machen müsste, fehlte es auch nicht. Kritiker sprachen von einem angeblichen Informations- und Kommunikationsnotstand im VBS. In der ASMZ verstieg sich ein Kommunikationsberater unter dem Header «Kommunizieren heisst Führen» gar zur Behauptung, das Image der Armee sei so schlecht wie nie zuvor.¹ Und schliesslich ortete im Mai selbst Armeechef Keckeis ein Imageproblem. Wie gross ist der angebliche Schaden? Bevor wir mit Hilfe von Umfragedaten (Box) Antworten auf diese Frage suchen, ist es wichtig, auf die sich drastisch verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen hinzuweisen, innerhalb derer sich die Bewertung des Militärs heute europaweit und in der Schweiz vollzieht.

Akzeptierte, aber sozial distanzierte Militärapparate

Mit dem Verschwinden der klassischen militärischen Bedrohung und einer zunehmend nutzenorientierten Staatsbeziehung hat sich die gesellschaftliche Stellung des Militärs in den europäischen Demokratien vom Zentrum in die Peripherie verschoben. Landesverteidigung im klassischen Sinn ist zur drittrangigen Staatsaufgabe geworden. Aber anders als in den achtziger Jahren, als Kasernenunruhen, Friedensbewegungen und plebiszitäre Infragestellungen des Militärs (GSoA-Initiative) die soziale Legitimation der Militärapparate zu erschüttern vermochten, stehen diese heute europaweit überwiegend in gutem öffentlichen Ansehen. Die Zustimmungsraten zum Militär sind in Meinungsumfragen seit Mitte der neunziger Jahre hoch, in der Regel höher als im Dezennium zuvor. Dieses Muster trifft auch für die Schweiz zu (Abb.). Die meisten europäischen Streitkräfte sind in Stabilisierungseinsätzen im Ausland engagiert, vorwiegend auf dem Balkan, tun «etwas» für den Frieden und werden zu Hause positiv kon-

notiert. Das gilt nota bene auch für die Schweiz, wo der Swisscoy-Einsatz im Kosovo sich auf eine zeitstabile, solide öffentliche Zustimmung abstützen kann. Nichts illustriert den Stimmungswandel besser, als die im Vergleich zum ersten Anlauf kläglich tiefe Zustimmung zur zweiten GSoA-Initiative im Dezember 2001. Die Armeekzeptanz scheint sogar in jenen europäischen Staaten ungebrochen zu sein, in welchen grosse Teile der Bevölkerung ihre Regierung wegen einer Truppenbeteiligung im Irakkrieg kritisieren.

Indes nimmt die soziale Entfremdung zwischen der Zivilgesellschaft und dem Militär in den Demokratien des Westens trotzdem zu. Während die prinzipielle Zustimmung zum Erhalt von Streitkräften durchwegs intakt ist, verkümmert die Akzeptanz der Wehrpflicht mit wenigen Ausnahmen, zugleich erodiert die Bereitschaft, sich persönlich zu engagieren. Das gilt auch für die Schweiz, wo sich die BefürworterInnen der Miliz und jene, die ein Berufsheer fordern, fast hälftig gegenüberstehen (Februar: Erstere 49%, Letztere 43%). Die Gründe für die wachsende soziale Distanz zwischen Armee und Gesellschaft sind mannigfaltig. Zum einen driften die sich pluralisierenden Wert- und Normvorstellungen der individualisierten Zivilgesellschaft und die militärisch funktionsnotwendigen Norm- und Verhaltensprofile auseinander. Die Tendenz zur «Ja, aber ohne mich-Haltung» nimmt in allen gesellschaftlichen Kreisen und bei jungen Erwachsenen überdurchschnittlich zu und wird allgemein toleriert. Zweitens entfällt mit der sich europaweit abzeichnenden Suspensierung der allgemeinen Wehrpflicht im Gefolge der geschwundenen Bedrohung ein traditionell wichtiges zivil-militärisches Bindungselement. Das Militär ist heute weder von seinem Betätigungsfeld noch von seiner sozialen Position her ein Hort nationaler Identifikation, sondern in den Augen der Gesellschaft eine staatliche Dienstleistungsorganisation, die, wie jede andere auch, kostengünstig, leistungsbezogen und für verschiedene Zwecke zu funktionieren hat. Verteidigungseinrichtungen haben drittens in den Augen der Öffentlichkeit zusehends den Status einer Versicherung, deren Existenz als «notwendiges Übel» zwar mehrheitlich bejaht, deren Präsenz aber bei sich verknappenden öffentlichen Mitteln zusehends mehr gegen diejenigen wohlfahrtsstaatlicher Einrichtungen und anderer Staatsaufgaben aufgerechnet wird. Der Druck der Politik und der öffentlichen Meinung zur Absenkung der

Die Jahresstudien «Sicherheit» der Militärakademie an der ETH und der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH dienen der Ermittlung sicherheitspolitischer Meinungstrends. Die Resultate der diesjährigen Erhebungen im Februar bei 1200 stimmberechtigten Personen in der ganzen Schweiz sowie im April bei 803 Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern in der deutschen und französischen Schweiz werden Ende August veröffentlicht:

Karl W. Haltiner, Andreas Wenger, Jonathan Bennett, Tibor Szvirsev Tresch, *Sicherheit 2004 – Ausser-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend*. Zürich: Militärakademie an der ETH und Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH (www.fsk.ethz.ch/publ).

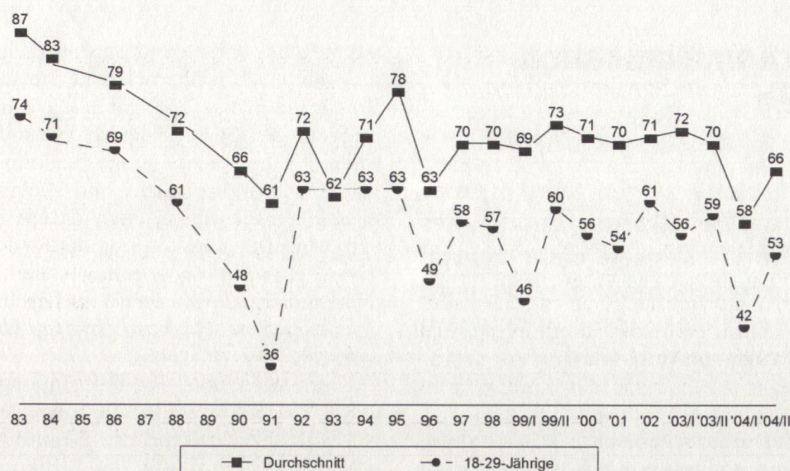
Verteidigungsbudgets ist entsprechend gewachsen, auch hierzulande, wo dieses Jahr trotz deutlich reduziertem Militärbudget eine Mehrheit von 54% der Meinung ist, dieses sei (noch) zu hoch. Die Streitkräfte sollen mehr Aufgaben – vermehrt auch solche nichtmilitärischer Art – mit stetig schwindenden personellen und finanziellen Mitteln bewältigen.

Hoch geschraubte Reform-erwartungen

Vor diesem Hintergrund wurde die Militärreform «Armee XXI» mit grossen Erwartungen belegt, Erwartungen, die teilweise von den Reformern selbst hoch geschraubt worden waren. Entsprechend wurden Pannen medial genüsslich ausgeschlachtet. Dies obwohl organisatorische Unzulänglichkeiten beim grössten Reformwerk, das die Schweizer Miliz je durchgezogen hat, wohl ebenso unvermeidlich waren und sind, wie das regelmässig, wenn auch weniger medienpräsent, in den privatwirtschaftlichen Unternehmensreorganisationen der Fall ist. Fairerweise gälte es zuerst einmal abzuwarten, wie und ob sich die neu gestaltete Armee konsolidiert. Das jedenfalls ist offensichtlich die Meinung der Schweizer Bevölkerung. Zwar ist im Februar ein sehr deutlicher Einbruch in der Armeekzeptanz zu verzeichnen (Abb.). Die Zustimmungsrate erholte sich aber bis im April dieses Jahres wieder. Dafür, dass dieser Einbruch mit teilweise enttäuschten Erwartungen zu erklären ist, spricht, dass insbesondere die jüngste und daher am stärksten betroffene Generation überdurchschnittlich reagiert hat. Demgegenüber meinten im April auf eine entsprechende Frage 37% der Befragten, die Armee XXI sei gut gestartet, bloss 25%, sie hätte einen schlechten Start gehabt (weiss nicht: 39%), ohne dass grosse Unterschiede nach dem Alter oder anderen

¹Stephan Oehen, Partner Klaus J. Stöhlker AG Zollikon-Zürich, in ASMZ 4/2004, S. 15/16.

Notwendigkeit der Schweizer Armee - Angaben in Prozent



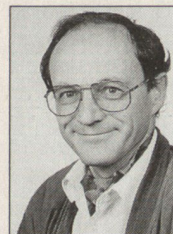
© K.W. Haltiner SI/364/04/P6/ts

Merkmale auszumachen wären. Auch kann von einem Vertrauensschwund in die Armee nicht die Rede sein. Zwar hat der Vertrauenswert auf einer 10er-Skala im Vergleich zu den übrigen regelmässig demoskopisch bewerteten Institutionen (Bundesrat, Parlament, Gerichte, Polizei, Wirtschaft, Medien) 2004 etwas an Boden verloren, liegt aber mit 6,3 Punkten noch

immer über dem langjährigen Mittel und deutlich über dem geäusserten Vertrauen in das Parlament, die Wirtschaft und die Medien. Wie sich die Zunahme der Verwendung der Miliz für die innere Sicherheit längerfristig auf das Image der Armee auswirkt, lässt sich noch kaum abschätzen. Der Einsatz von Milizsoldaten als Polizeiersatz erreicht einen knappen Konsens (52%).

Fazit

Die Pannen rund um den Start von Armee XXI haben das Ansehen der Armee angekratzt. Von einem Imageschaden zu sprechen, ist indes übertrieben. Ein solcher dürfte sich erst einstellen, wenn das Reformmodell sich längerfristig als pannen anfälliger als frühere Armeekonzeptionen herausstellen sollte. Dafür mehrten sich die Anzeichen aber keineswegs. Gemessen an den Meinungstrends rund um das Militär dürften sich hingegen Fragen um die Wirtschaftlichkeit der Armee und ihrer Verwendung sowie solche um die Grösse und die Wehrform künftig akzentuieren. ■



Karl W. Haltiner,
Prof. Dr.,
Dozent für Militär-
soziologie an der
MILAK/ETHZ,
Au-Wädenswil,
Leiter der Studienreihe
«Sicherheit».

Wo grosse Marken parken: Hutter Automobile Winterthur

Garage Römertor AG (BMW, Land-Rover, MG, Renault, Mini, Nissan, Rover)

Riedbach-Garage AG (Renault)

Auto Ziel AG (Renault)

Garage Sancassani AG (Nissan)

Hutter automobile Winterthur
8404 Winterthur
www.hutterautomobile.ch

GLAUX
SOFT

Der Softwareberatungs- und Lösungspartner für innovative Win & Web Lösungen für die Verwaltung / Armee und die Privatwirtschaft.

eGeschäftskontrolle (GEKO/GEVER)
eGemeindefallverwaltung
Kundenmanagement (CRM)
Vertragsverwaltung
dynamische Schriftguterstellung
Management Information System
Training System
individuelle Weblösungen

eDoc Generator
<http://www.edocgenerator.com>

evidence XP
<http://www.evidencexp.com>

Glaux Soft AG, Steigerhubelstrasse 3, CH-3008 Bern
www.glauxsoft.com Tel. +41 (0)31 388 10 10

work for a smile ■ ■ ■ ■ ■